



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

Schwaben

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

Mittelschiffes aufsteigen, mit spitzen Scheidbögen und Wölbungen und diese, wie auch im Chor, mit starken bandartigen Quer- und Diagonalgurten versehen; das Detail durchgängig in den herkömmlich romanischen Formen; die Façade schlicht, doch durch ein stattliches und lebhaft gegliedertes Rundbogenportal ausgezeichnet.

Schwaben.

Auch die romanische Architektur Schwaben's¹ entwickelt sich erst spät und verharrt bis zu ihrem Ausgange vorwiegend in den Bedingnissen des einfachen Basilikensystems. Bedeutung gewinnt sie erst in der Spätzeit des Styles und in der Schlussepoche, in welcher ein eigenthümlicher Reichthum dekorativer Formen erscheint, auch einige bemerkenswerthe Beispiele des Gewölbesystems, besonders bei kleineren Anlagen, vorkommen.

Ob aus dem 11. Jahrhundert Ueberreste vorhanden sind, ist zweifelhaft. Am meisten Anspruch auf ein derartiges Alter scheint ein Kryptenraum zu Unter-Regenbach² bei Langenburg an der Jaxt, wahrscheinlich von einer untergegangenen Kirche herrührend, (der gegenwärtige Keller des dortigen Pfarrhauses,) zu haben. Zum Theil verbaut, zeigt er noch völlig unausgebildete Formen: viereckige Pfeiler mit roh trapezförmigen Kapitälern, welche ein gurtenloses Kreuzgewölbe tragen. Ein im Keller liegendes Kapitäl von derselben Form hat eine palmettenartige Blattsculptur, die eine verhältnissmässig schon vorgeschrittene Zeit (um den Schluss des Jahrhunderts?) anzudeuten scheint. — Ob die kleinen Kapellen zu Belsen und zu Schwärzloch bei Tübingen, beide mit roh phantastischen Sculpturen ausgestattet, aus dieser Frühzeit, wie angenommen wird, herrühren, muss dahingestellt bleiben.

Das Wenige, was der früheren Zeit des 12. Jahrhunderts zuzuschreiben ist, zeigt ebenfalls noch einen auffälligen Mangel künstlerischen Sinnes, in den Verhältnissen eine barbarische Schwerfälligkeit. So die Kirche auf Klein-Komburg ob Steinbach bei Schwäbisch Hall,³ (die nachmals sogenannte Kapuzinerkirche,) gegründet 1108; im Schiff, zunächst von der Vierung ab, mit zweimal 1 Pfeiler, dann mit zweimal drei Säulen; die letzteren stark, kurz, sehr verjüngt, mit einfachen Würfelkapitälern und äusserst mächtig breit ausladenden Basen über einer Rundplinthe, (die Schäfte von 7¹/₂, die Plinthen von 17 Fuss Umfang;) die Chorabsis innen halbrund, aussen rechteckig;

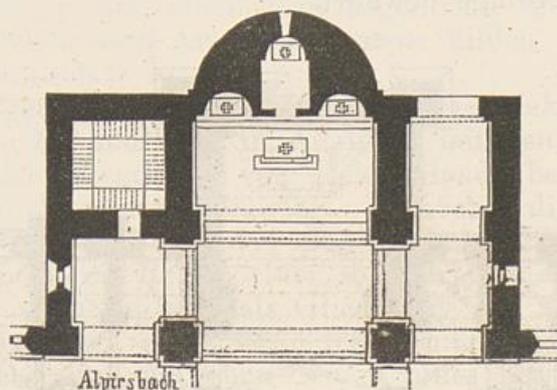
¹ Uebersicht von H. Merz, im Kunstblatt 1843, No. 47, ff. Desgl. von J. M. Mauch, in der Einladungsschrift der polytechnischen Schule in Stuttgart, 1849. — ² Nach Mittheilungen des Herrn Dekan Bauer. — ³ Zugleich nach Zeichnungen der v. Lassaulx'schen Sammlung.

das Aeussere mit Halbsäulen und Rundbogenfriesen. — So das Langschiff der Aureliuskirche zu Hirschau,¹ mit zweimal 3 Säulen von ähnlich kurzer Dimension. Die Würfelkapitäl dieser Säulen, im Uebrigen zwar schmucklos, haben die schon charakteristisch ausgeprägte Form des 12. Jahrhunderts, ihre Basen schon das Eckblatt, so dass dies Gebäude weder, wie angenommen wird, den dortigen Anlagen aus der Bauepoche von 830—838, noch denen von 1059—1071 angehören kann. — Die Ruinen der Peterskirche zu Hirschau² gelten als Ueberbleibsel eines von 1082—1091 ausgeführten Baues. Die geringen Reste gestatten kein näheres Urtheil. Bedenklich für die angenommene Frühzeit scheint die Choranlage mit Abseiten und der hiebei durchgeführte geradlinige Schluss. Man schliesst auf ein vorhanden gewesenes System starker Pfeiler; ein vorgefundenes Kapitäl eines achteckigen Pfeilers,³ dessen ursprüngliche Stellung aber unbestimmt, deutet auf romanische Spätzeit. Bemerkenswerth ist die Anlage eines quadratischen Vorhofes (oder einer Vorhalle) von der Breite der Kirche, mit Thürmen auf seinen äusseren Ecken; der eine von diesen Thürmen, im Untergeschoss mit Lissenen und sich durchschneidenden Bögen, auf den Gesimsen der oberen Geschosse mit rohen Sculpturen, steht noch. — Ausserdem sind einige einfache Pfeilerbasiliken zu erwähnen: die Pfarrkirche von Dettingen bei Urach, bei der die aus Platte und Schmiege bestehenden Kämpfergesimse der Pfeiler mit der Würfelverzierung versehen sind, die Pelagiuskirche zu Rottweil-Altstadt;⁴ die Altstädter Kirche zu Pforzheim; die (im 15. Jahrhundert umgewandelte) bischöfliche Kirche zu Rottenburg am Neckar.

Eine höhere Stufe künstlerischer Ausbildung erscheint zunächst an der Abteikirche von Alpirsbach⁵ auf dem Schwarzwalde, im oberen Kinzigthale. Sie hat im Langschiff zunächst der Vierung zweimal 1 Pfeiler, dann zweimal 5 Säulen; diese von edlem Verhältniss, mit ausgebildeten Würfelkapitäl und attischen Basen von glücklichem Profil; die beiden Säulen zunächst jenen Pfeilern mit phantastischer Sculptur auf den Flächen des Kapitäl und mit thierischen und menschlichen Köpfen über den an den Basen angebrachten Eckblättern; über den Arkaden ein breiter Fries mit fortlaufendem Zikzakornament. Eigenthümlich ist die Choranlage, mit Abseiten, über deren einer ein hoher Thurm sich erhebt; im Inneren der grossen Absis eine kleine kryptenartige Kapelle, zu deren Seiten der Chorraum sich

¹ Krieg von Hochfelden, in Mone's Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, IV, S. 101, T. 1. — ² Ebenda, S. 259, T. 2. — ³ Heideloff, Ornamentik, Heft II, 2 (a.) — ⁴ Heideloff giebt (Ornamentik, Heft XIV, 3, b) von dieser Kirche ein dekorativ behandeltes Pfeilergesims, welches auf jüngere romanische Zeit deuten dürfte. — ⁵ R. Frhr. v. Stillfried, Alterthümer und Kunstdenkmale des Erl. Hauses Hohenzollern, Lief. II. (Die Portallünette in Lief. 2 der neuen Folge.)

in zwei kleinen Absiden ausrundet. Das Kloster wurde 1095 gegründet und damals ein schon vorbereitetes Oratorium geweiht; 1098 wird der Weihung einer Kirche gedacht. Es ist nicht



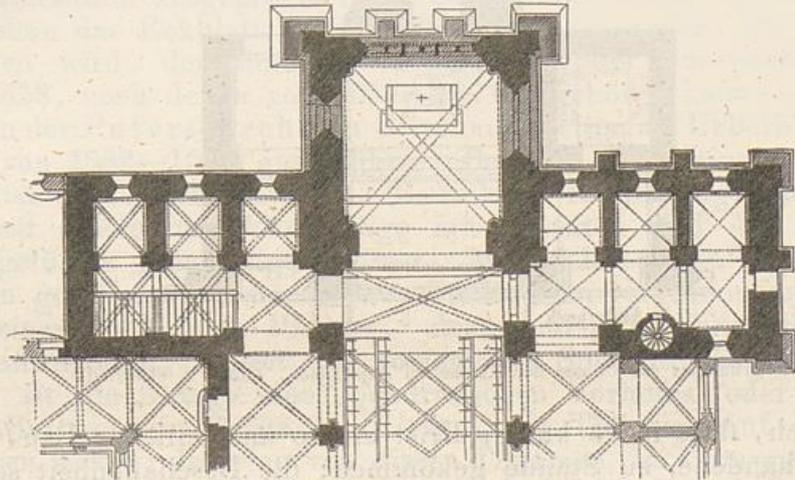
Grundriss des Chores der Kirche zu Alpirsbach. (Nach v. Stillfried.)

glaublich, dass in so kurzer Frist ein so ansehnlicher Bau, wie der vorhandene, zu Stande gekommen; die Beschaffenheit seiner Details deutet bestimmt auf eine namhaft spätere Epoche, etwa um die Mitte oder in der späteren Zeit des 12. Jahrhunderts. Doch mag, was näherer Untersuchung vorzubehalten, die Anlage jener Krypta in der Hauptabsis von dem früheren Bau herrühren. (Der Oberbau der Absis ist gothisch, mit Strebepfeilern, welche malerisch und kühn auf aussen vortretende Rundsäulen gesetzt sind.) — Die Pfarrkirche von Neckarthalvingen bei Tübingen wird als ein ähnliches Gebäude bezeichnet.

Die sehr ansehnliche Kirche des Cistercienserklosters Maulbronn¹ ist ein Bau aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts; sie wurde 1178 geweiht. Es ist eine Pfeilerbasilika; die Pfeiler an ihren Seiten mit Halbsäulen, die ein Würfelkapitäl haben, als Träger der den Arkadenbögen untergelegten Gurte; die Arkadenbögen durch ein horizontal hinlaufendes Gesimsband und vertikal aufsteigende Leisten rechtwinklig umrahmt. Der Chor hat den bei Cistercienserkirchen gewöhnlichen rechtwinkligen Schluss. Das Querschiff ist sehr eigenthümlich behandelt; zweigeschossig; unterwärts beiderseits mit den drei üblichen Kapellen auf der Ostseite, (die Chorwände treten um die Tiefe der Kapellen in das Querschiff vor,) davor mit einem schmalen Gange; im Obergeschoss mit geschlossenen Räumen. Das Gewölbe des Chores wird als ursprünglich bezeichnet; das Schiff hatte die flache Bedeckung. (Später die Vorhalle, s. unten, und die im 14. und 15. Jahrhundert ausgeführten Theile: die gothischen Prachtfenster des Chores, die Ueberwölbung des Schiffes, das

¹ F. Eisenlohr, Mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschland und am Rhein, Heft 1—4. Lübke im D. Kunstblatt, 1855, S. 433, 435.

auf der Südseite zugefügte Kapellenschiff.) — Die Kirche des im Jahr 1183 gestifteten Klosters *Bebenhausen*¹ bei Tübingen, ein Bau von ähnlicher Beschaffenheit, hat nur wenig Theile ihrer ursprünglichen Anlage bewahrt.



Grundriss des Chores der Kirche zu Maulbronn. (Nach Eisenlohr.)

Die Stiftskirche zu *Sindelfingen*² ist eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff, die Langschiffe mit drei Absiden schliessend. Ein hoher Chor, unter dem eine Krypta angeordnet war, erstreckte sich auf die Ausdehnung zweier Arkaden in das Schiff hinein; diese Anordnung ist, mit Beseitigung der Krypta, verschwunden, doch sind die Spuren davon zurückgeblieben. Die Arkaden zeichnen sich durch ein glücklich leichtes Verhältniss aus; die schlanken Pfeiler sind mit Ecksäulchen gegliedert. Die letzteren haben Würfelkapitäle; seltsamer Weise unterbrechen sie, bis zum Bogenansatz aufsteigend, die Deckgesimse der Pfeiler. Die Gesimse des Innern haben überall ein feines attisches Profil; die Basamente, gleichfalls attisch, den Eckvorsprung. Das Aeussere der Absiden ist, in einfach edler Anordnung, mit schlanken Wandsäulen und Bögen geschmückt. Es wird von einer Weihung der Kirche (ohne Zweifel bei der Gründung) im Jahr 1083, von einer Weihung der Krypta im J. 1110 berichtet; die Detailformen des vorhandenen Gebäudes und die Verhältnisse seines Inneren lassen auf einen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgten Neubau schliessen.

Noch scheinen der späteren Zeit des 12. Jahrhunderts die Georgskirche des Klosters *Reichenbach* im württembergischen Murgthale, ein viel veränderter Bau, mit Chorabseiten und mit

¹ J. H. Graf, Darstellung des alten schwäb. Klosters *Bebenhausen*. Leibnitz, die Kunst des Mittelalters in Schwaben, Lief. 6 und Suppl. 2. (*Bebenhausen*.) —

² Heideloff und Fr. Müller, die Kunst des Mittelalters in Schwaben. S. 11, T. 3, f.

einer (jüngeren?) gewölbten Vorhalle, deren Quergurte schon spitzbogig sind, — und die kleine einschiffige Kirche zu Plie-ningen¹ bei Stuttgart anzugehören; diese im Aeusseren mit feinen Gesimsen und einem Rundbogenfriese mit leichten Wand-säulchen, welche eine Art Obergeschoss bilden. (Der Chor ein-fach spätgothisch.)

Es folgen einige Monumente reicherer dekorativer Ausstat-tung, deren Behandlung, in Analogie mit den spätromanischen Bauten andrer Gegenden von Deutschland, bereits die Epoche des 13. Jahrhunderts ankündigt. Zunächst die Johanniskirche zu Schwäbisch-Gmünd,² eine Pfeilerbasilika, (Umbau einer älteren Anlage, mit Resten einer solchen?) die Pfeiler mit feinen Ecksäulchen, die zugleich als Gliederung der Arkadenbögen um diese umbergeführt sind; besonders schmuckreich das Aeussere: die Langwand des südlichen Seitenschiffes mit schlanken, ring-umgebenen Säulchen; der Hauptgiebel mit feinem Gesims und aufsteigendem Rundbogenfriese; die Schenkel des letzteren, statt der Consolen, mit zierlich hängendem Palmettenblattwerk; überall die Bögen der Friese mit kleinen Sculpturdarstellungen gefüllt. — Dann die Kirche zu Brenz bei Heidenheim, eine Säulenba-silika; die Säulen, deren zwei achteckig sind, mit reich sculp-tirten Kapitälern, zum Theil von edelster Ornamentik³ und die Arkadenbögen (wie in Maulbronn) rechtwinklig umfasst; vor dem Mittelschiffe, westwärts, ein Thurm, der im Inneren eine Empore enthält und an dessen Seiten sich runde Treppenthürmchen lehnen; das Aeussere im Uebrigen ähnlich bunt ausgestattet wie das der Kirche von Schwäbisch-Gmünd. — Ebenso die Pfarrkirche von Faurndau⁴ bei Göppingen, eine kleine Basilika mit zweimal 3 Säulen, ohne Querschiff und mit Kapellenräumen zu den Seiten des Chores: die Kapitälern der Schiffsäulen in ausgebildeter Wür-felform, einige mit etwas phantastischem Blattwerk; die als Gurt-träger angeordneten Wandsäulen — in dem überwölbten inneren Chorquadrat und der überwölbten Vorhalle, welche eine Empore trägt, — in leichterem Kelchform; die Gewölbgurte lebhaft pro-filirt, im Einzelnen schon im Uebergange zu einer gothisirenden Form. Kranzgesims und Rundbogenfriese des Aeusseren wiederum reich ornamentirt; unter dem Gesimse des Chorgiebels, statt des Bogenfrieses, aufsteigende Reliefarkaden, deren Säulchen von phantastischen Consolen getragen werden.

Derselben und noch jüngerer Spätzeit gehört eine Reihe von Säulenbasiliken mit spitzbogigen Arkaden an. So die Kirche von Weinsberg, deren Säulen, zum Theil achteckig, mit reichge-schmückten Kapitälern versehen sind, und deren Chor quadratisch ist, während sich über ihm ein Thurmbau erhebt. Das Gewölbe

¹ Mauch, a. a. O., S. 19, T. 4. — ² Kallenbach, Chronologie, T. 16. —

³ Mauch, a. a. O., T. 1, (unten.) — ⁴ F. Thrän, Denkmale altdeutscher Bau-kunst etc. in Schwaben. Heideloff, Ornamentik, Heft V, 2; XII, 1; XVII, 1.

Kugler, Geschichte der Baukunst. II.

des Chores, mit spitzen Schildbögen, hat zierlich profilirte und dekorirte Kreuz- und Scheitelrippen, was seinem Inneren eine eigenthümlich reiche Wirkung giebt. (Später ist noch ein grösserer gothischer Chor angebaut worden.) — So auch die Stiftskirche zu Oberstenfeld, unfern von Marbach, mit einem niederen und einem Hochchore, beide über Krypten, der Hochchor im Aeusseren ebenfalls als Thurmbau gestaltet. — So verschiedene andre Kirchen, die aber, bei schlichter Behandlung des inneren Systems und zumeist bei durchgehender Anwendung achteckiger Pfeiler statt der Säulen, als bestimmtere Uebergänge in die gothische Architektur zu fassen sind: die Dionysiuskirche zu Esslingen,¹ die Stadtkirche zu Tiefenbronn bei Pforzheim, die Stadtkirche von Leonberg, die Johanniskirche zu Crailsheim, die Pfarrkirche zu Owen bei Kirchheim, die beiden letzteren mit schlanken Rundsäulen.

Die Heil. Grab-Klosterkirche zu Denkendorf² bei Esslingen ist eine spitzbogige Pfeilerbasilika mit gerade schliessendem Chor und Abseiten; das innere System sehr schlicht, die Ausstattung des Aeusseren in der zierlichen Weise der vorerwähnten Kirchen, mit Lissenen, Säulchen und Bogenfriesen. Der Westseite der Kirche legt sich eine überwölbte Vorhalle vor, mit Pfeilern und Halbsäulen, im mittleren Raum mit Kreuzgurten; unter der Ostseite, am Berghange, ist eine geräumige Krypta, das sog. heilige Grab, mit hohem spitzbogigem Tonnengewölbe.

Die Stiftskirche zu Ellwangen ist eine grossartige Pfeilerbasilika mit gewölbter Bedeckung, mit fünf Absiden (bei dreischiffigem Chor), gewölbter Vorhalle und einer nach innen geöffneten Empore über dieser. Die Pfeiler des Schiffbaues sind wechselnd stärker und schwächer, jene zum Tragen der Gewölbgurte bestimmt, die Gewölbfelder zwischen den Quergurten durch hängende Kuppeln gebildet. Das Innere ist jedoch durchaus rococoisirt. Die Krypta unter dem Chor hat Pfeiler, welche aus je vier Halbsäulen zusammengesetzt sind; die Vorhalle, spitzbogig überwölbt, hat Pfeiler, an welche Halbsäulen mit ornamentirten Würfelkapitälern³ lehnen. Das Aeussere zeichnet sich wiederum durch zierliche Dekoration spätromanischen Styles, mit Rundfriesen, Lissenen und besonders reichen Kranzgesimsen,⁴ aus.

Die Schlosskirche zu Pforzheim,⁵ ebenfalls eine gewölbte Pfeilerbasilika, zeigt sich als ein Bau, der im Gange der Ausführung stufenweise vom Romanismus zum gothischen System hinüberführt: der Westbau im Aeusseren massenhaft romanisch (das Kämpfergesims des Westportales im Wormser Styl;) das Innere des Vorbaues als schwerspitzbogiger Umbau eines älteren

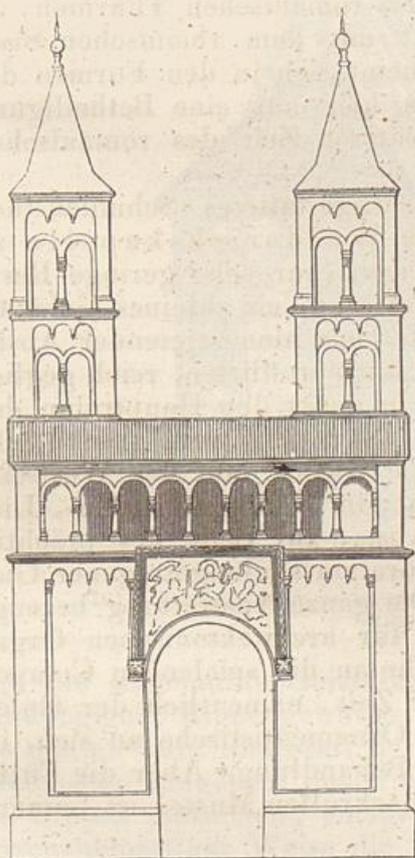
¹ Vergl. Heideloff u. Müller, a. a. O., S. 58. F. Kugler, Kl. Schriften, II, S. 421. — ² Ein Kapitäl bei Heideloff, Ornamentik, Heft II, 2, (d.) — ³ Mauch, a. a. O., T. 1 (oben) — ⁴ Grueber, Christl. mittelalterl. Baukunst, II, pl. 12. — ⁵ F. Kugler, Kl. Schriften, I, S. 147.

rundbogigen Baues; die Schiffarkaden schwer spitzbogig, doch mit leicht gegliederten Gurtträgern: der Oberbau des Schiffes schon mehr der gothischen Anordnung und Behandlung zugewandt; die östlichen Theile, vom Querschiff ab, ausgebildet gothisch.

Im Uebrigen ist eine Anzahl von Einzelstücken romanischer Kirchengebäude, namentlich von Thürmen solcher, erhalten. Einige sind durch Kapellenräume in ihrem Inneren bemerkenswerth. Zu diesen gehört der Thurm der Kirche von Abtsgmünd¹ am Kocher, unfern von Ellwangen, dessen Kapelle durch Wandarkaden mit kurzen Säulen geschmückt ist; die Kapitäle zum Theil, im Charakter der Spätzeit des 12. Jahrhunderts, phantastisch behandelt. Besonders aber der Thurm der katholischen oder Josephskirche zu Heilbronn, an der Nordseite des Chores, mit der St. Michaelskapelle² im Inneren, dem 13. Jahr-

hundert angehörig. Die Ueberwölbung der Kapelle hat gegliederte Rippen, aus drei Rundstäben und diamantirter Verzierung zwischen diesen bestehend, in ihrer Durchkreuzung statt des Schlusssteins von einem reichen Blattgeschlinge umfasst, welches zu den merkwürdigen Beispielen direkter Nachahmung maurischer Blattformen gehört. Auch ist in dieser Kapelle der steinerne Altartisch erhalten, in demselben spätromanischen Style, sehr geschmackvoll mit Säulen, Blattgesimse Füllungen geschmückt.

Die Benediktinerabtei K o m b u r g bei Schwäb. Hall ist durch einige bauliche Monumente von sehr eigenthümlicher Beschaffenheit ausgezeichnet. Zunächst durch den inneren Thorbau,³ der ein seltenes Beispiel derartiger Anlagen aus der Époche des romanischen Styles ausmacht. Es ist ein breiter Bau, mit weiter und hoher Durchfahrt, die mit halbrundem Tonnengewölbe bedeckt ist; zu den Seiten der



Das innere Thor der Abtei K o m b u r g. (Nach den Jahreshften des Wirt. Alterth.-Vereins.)

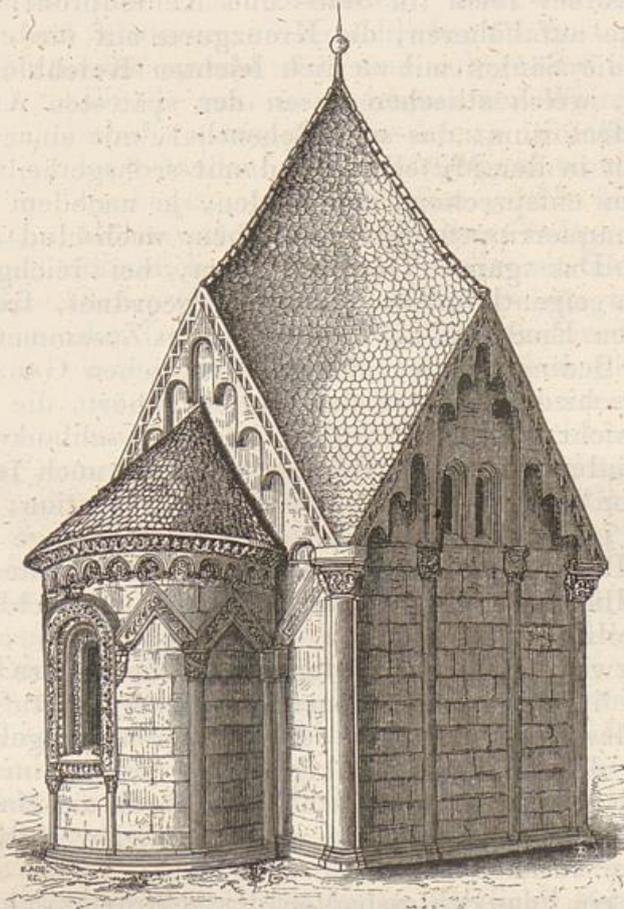
¹ Nach d. Mittheilungen des Hrn. Dekan Bauer. — ² Mauch, a. a. O., S. 18, T. 2, f. — ³ Jahreshfte des Wirt. Alterth.-Vereins, H. 1, T. 3.

äusseren Bogenöffnung convergirend aufsteigende Würfelgesimse, die ein Bildfeld umschliessen; oberwärts eine durchlaufende Arkadengallerie, den Gallerieen an den Fronten romanischer Schlossbauten vergleichbar, hier zugleich an die Gallerieen spätromischer Thoranlagen (wie der Porte d'Arroux zu Autun)¹ erinnernd. Darüber auf beiden Seiten leichte viereckige Thürme mit Arkadenfenstern; die Flächen des Gebäudes mit einfach breiten Ecklisenen und Rundbogenfriesen. — Auf das Thor folgt, im Innern des Klosters, ein zweigeschossiges sechseckiges Gebäude, im Unterbau wiederum mit einer tonnengewölbten Durchfahrt und über dieser mit einer Arkadengallerie, welche einen äusseren Umgang um den Fuss des Obergeschosses bildet. Dieses hat im Inneren eine sechseckige Kapelle mit einer schlanken, im zierlichst spätromanischen Style behandelten Säule² in der Mitte und spitzbogigem Gurtengewölbe. — Die Kirche des Klosters ist ein moderner Bau, doch mit drei romanischen Thürmen, in deren Formen man Verwandtschaft mit dem rheinischen Style wahrgenommen hat.³ Dasselbe scheint sich in den Formen des Thorbaues anzukündigen; so dass hier auf eine Betheiligung rheinischer Werkmeister in der späteren Zeit des romanischen Styles geschlossen werden darf.

Ein völlig eignes, überreich ausgestattetes Schmuckstück spätromanischer Architektur ist die Walderichskapelle zu Murrhardt,⁴ zur Seite der dortigen (nur sehr geringe Reste älteren Baues aufweisenden) Klosterkirche, ein kleines Gebäude von 15 Fuss Breite und 18 F. Tiefe, mit hinaustretender Absis. Ein spitzbogiges Kreuzgewölbe mit stark profilirten, reich gegliederten Rippen über Ecksäulenbündeln deckt den Hauptraum des Innern, dessen Wandungen zierlich mit Nischenwerk geschmückt sind. Die Aussenwände haben hohe Giebel; auf der Westseite ein reiches rundbogiges Säulenportal; im Uebrigen Säulen-, Lisenen-, Rundbogenschmuck; die Absis, zur Seite des prächtig umrahmten Fensters, eine Wanddekoration säulengetragener Giebel, fast nach karolingischer Art. Die ganze Ausstattung bezeugt keine sonderlich feine Empfindung für architektonischen Organismus, und das Werk gemahnt mehr an die spielenden Compositionen der Dekorativkünstler jener Zeit, namentlich der Goldschmiede; dem entspricht auch das Ornamentistische an sich, in seiner phantastischen, üppig reichen Behandlung. Aber die Fülle der, im Einzelnen allerdings geschmackvollen Muster ist immerhin staunenswerth.

¹ Vergl. Thl. I, S. 346. — ² Heideloff, Ornamentik, Heft XVII, 2. — ³ Organ für christl. Kunst; IV, S. 182. — ⁴ Jahreshefte des Wirt. Alterth.-Vereins, H. V und VI. Einzelne Details in Heideloff's Ornamentik, Heft III, 1; 2; 3; V, 1. (Hier die Kapitäle des Inneren); 2; 3. Vergl. Organ für christl. Kunst, IV, S. 189.

Andre, mehr gemässigte Beispiele dekorativer Behandlung, den Räumen klösterlichen Verkehrs angehörig, sind zum Schlusse hervorzuheben. Einiges der Art zu Bebenhausen,¹ nament-



Murrhardt.

Die Walderichskapelle zu Murrhardt. (Nach den Jahreshften des Wirt. Alterth.-Vereins.)

lich die sogenannte Geisselkammer, ein viersäuliger Raum mit rundbogigem Rippengewölbe; die Rippen von gerundetem Profil, die Säulen kurz und statt der Kapitäle auf eigne Weise mit Blätterconsolen umgeben, denen auch die Wandconsolen, auf welchen die Rippen aufsetzen, entsprechen. — Höchst Bedeutendes, in verschiedenartiger Weise die letzten Nachklänge des Romanismus und die Uebergänge in das gothische System bezeichnend, im Kloster von Maulbronn.² So die prachtvolle Vorhalle der Kirche, das sogenannte Paradies, ein mit drei Kreuzgewölben

¹ J. H. Graf, a. a. O. Leibnitz, die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Lieferung 6. und Supplement II. (Bebenhausen.) — ² F. Eisenlohr, a. a. O. Lübke, im D. Kunstbl. 1856, S. 432, ff.

bedeckter Raum, der sich nach aussen durch thür- und fensterartige Säulenarkaden zwischen vortretenden Strebepfeilern öffnet; die Hauptbögen halbrund, die der fensterartigen Oeffnungen mit gebrochenen Bögen gefüllt; die Rippen des in Rundlinien gebildeten Gewölbes reich (in Stab- und Kehlenprofil) gegliedert, die Quergurte auf höheren, die Kreuzgurte auf niederen Säulen aufsetzend; die Säulen mit zierlich leichten Kelchblattkapitälen, Schaftringen, weich attischen Basen der spätesten Art. So das stattliche Refectorium, das sog. Rebenthal, mit einer Reihe von sieben Säulen in der Mittellinie und mit sechsgetheiltem Kreuzgewölbe (dem entsprechend die Säulen, je nachdem sie Haupt- oder Zwischenquerrippen zu tragen haben, wechselnd stärker und schwächer.) Das ganze Gewölbesystem, bei reichgegliederten Gurtprofilen, eigenthümlich kunstreich geordnet, freilich nicht ganz ohne den Eindruck des Mühsamen im Zusammenfassen der complicirten Bedingnisse zu einem einheitlichen Ganzen, (wohin auch die verschiedene Stärke der Säulen gehört, die in der Totalwirkung nicht ganz wohlthuend ist;) die schlanken Blattkapitäle der Säulen von edlen Formen, mit nur noch leichter Abhängigkeit von den Motiven romanischer Dekoration; die Säulen im Uebrigen jedoch, durch etwas schwere Schaftringe und kleinlich dünne Basen, ohne den Ausdruck entschiedener Kraft. So der nördliche Theil des Kreuzganges, mit schlanken, im stumpfen Spitzbogen gewölbten und von Säulen eingefassten Oeffnungen zwischen Streben, denen sich die andern Theile des Kreuzganges in den verschiedenen Entwicklungsstufen des gothischen Styles anreihen. Wie die letzteren so gehören noch andre Theile der Klosterbaulichkeiten von Maulbronn dieser jüngeren Zeit an; in ihrer Gesamtheit gewähren sie ein Bild reich ausgeprägten Klosterlebens, wie es in ähnlicher Vollständigkeit überaus selten vorhanden ist.

Endlich ein Paar Schlossbauten der spätromanischen Epoche: das stattliche, durch manche dekorative Stücke ausgezeichnete „Steinhaus“ zu Heimsheim und das zu Mercklingen.¹

h. Die bayrischen Lande.

In den bayrischen Landen² sind verschiedene Reste romanischer Frühzeit, zum Theil von hervorstechender Bedeutung für die baugeschichtliche Entwicklung, anzumerken.

¹ Paulus, in den Schriften den Wirt. Alterth.-Vereins, Heft I, S. 9, ff. (Die hier und H. II gegebene Uebersicht weist noch manche andere romanische Reste nach.) — ² Uebersichten: F. v. Quast, Reihenfolge und Charakteristik der vorzüglichsten Bauwerke des Mittelalters in Regensburg, im D. Kunstblatt,